

treu nachgebildet, jede Reimstellung nachgeahmt, und jede Tonweise (Melodie) bei der Feststellung des Maasses mit den Worten verglichen, so daß aus dem Zusammenpassen beider meine Arbeit geschickt ist, gleich nach der Urweise gesungen zu werden.

„Die ältesten russischen Lieder sind reimlos, klingen aber desto öfter auf denselben Selbstlauter an, und kommen in dieser Art den spanischen Liedern nahe; Reimspuren finden sich beinahe nur wie zufällig in den späteren, bis erst in der neuesten Zeit die Russen von den Polen reimen gelernt, welcher Reim denn auch in den neuesten Liedern durchgängig die Schlüsselworte jeder Zeile ziert.

„Die kleinrussischen (ukrainischen oder Kasacken-) Lieder sind, eben so wie die polnischen, wenigstens ältere und neuere, gereimt, und haben wohl zu Zeiten Anklänge der Selbstlauter oder völlig reimlose Stellen, wie wir dieses auch in unseren deutschen Volksliedern finden. Nur die allerältesten entbehren ebenfalls des Reimes, so daß man auf die Vermuthung kommen könnte, die slavischen Völker hätten sich diesen Wort-sammklang im Umgange der germanischen Stämme angeeignet.

„Was die Weisen dieser Lieder anbelangt, so spricht sich in den russischen das Gefühl einer tiefen Schwermuth, einer ergreifenden Klage aus, die nur in einzelnen durch den strengen Tact in einen eben so rauschhaften als berausenden Taumel übergeht. Dabei entfernen sich die Weisen in ihren Uebergängen weit von den uns befreundeten Arten, und verlieren sich oft in wilden, schneidenden, und doch wieder geistreichen Ausweichungen.

„Die kasackischen Weisen lieben sich den Wechsel der verwandten harten und weichen Tonarten, in denen sie sich seltener der tiefen russischen Schwermuth, dem trostlosen Schmachten, eher dem innigen deutschen Sagenton, am meisten der polnischen Heiterkeit nähern. Die polnischen zuletzt sind das in dem slavischen Kranze, was die östreichischen im deutschen sind: Lieder der Heiterkeit und Lebenslust, die wohl dann und wann in Eintönigkeit und Flachheit ausarten.

„In der ukrainischen, wie in der polnischen Abtheilung finden sich Unterabtheilungen, die „Tanzlieder“ überschrieben sind; in der russischen fehlt diese Ueberschrift, nicht weil die Russen nie das Lied zur Tanzbegleitung gebrauchten, sondern weil ihr Tanz in seiner gemäßigten, geistvollen Bewegung fast jede Weise im geraden Tacte benutzen mag, und so beinahe auf jedes Lied getanzt werden kann, wie denn der Gesang

gewiß vor allen andern Tonzeugen bei allen Völkern zuerst dem Spiele der Glieder beim Wechsel des Ebenmaasses als Mutter vorgeschwebt hat. Die Kasacken haben aber schon eigene Gesänge und Weisen zu ihren bewegteren Tänzen, welche sie Schäumler, Brauselieder, Tanzbrauser (Schunki) nennen, und die in Wort und Weise sich wenig von den polnischkrakauischen Tanzliedern unterscheiden.

„Die Polen sind an Liedern dieser Art, wie an Tänzen, wohl die reichsten, indem sie drei verschiedene Tanzweisen und Tänze besitzen, die sich als solche recht wohl von einander unterscheiden lassen. Der polnische Adeltanz (die sogenannte Polonaise), im ehrbarprächtigen Dreivierteltacte, in den Worten ein Sagenlied oder eine Liebeklage behandelnd; der Masurentanz (die Masurka), im raschen Dreivierteltacte (oder drei Achtel), der durch die uns Deutschen verzwickte klingende Betonung des zweiten Viertels (oder wenn man will Achtels) schon in den geraden Tact hinüberspielt und uns ganz den ungestümen, feurigen Polen versinnlicht, wie auch die Worte recht passend irgend ein übermüthig scherzendes Liebelied hinwerfen. Dieser ist der Lieblingstanz aller Gauen und Stände. Zuletzt der krakauer Tanz, der gemeinste, im hüpfenden Zweivierteltacte. Zu diesem finden sich die meisten Weisen, die meisten Worte vor, welche letztere oft nur zweizeilig, selten über vierzeilig vorkommen, und von den Landleuten in ihrer Tanzbegleitung dugendweise an einem Abend gedichtet, gesungen und wieder vergessen werden. Sie sind nicht selten Muster des treffendsten Volkswizes, der oft ganze Abende sie aufnimmt, abspinnt und fortspielt, und Bergen auch noch da, wo sie hingeworfen und unzusammenhängend erscheinen, eine tiefe Naturanschauung.“

Der Sammler schließt auch noch mit folgender Bemerkung:

„Daß vorliegende Sammlung nicht erschöpfe, versteht sich von selbst, da die verschiedenen Stämme in der Urkunde keine durchaus erschöpfende Sammlung besitzen, was bei lebenden Völkern nicht einmal gut möglich ist. Daß sie aber auch keine Auswahl genannt zu werden verdient, sondern bloß ein Griff in den reichen Hort dieser Völker, will ich gern bekennen. Zu einer Auswahl müßte man ja schon den Schatz erschöpfen und Alles zum Beurtheilen vorliegen haben; daß ich aber Anziehendes und manches Schöne geboten, will mir wenigstens scheinen. Dann will ich zur weitem Forschung noch berichten, daß die verschiedenen slavischen Stämme schon Sammlungen, und zwar recht gute und reiche,